

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugpreise: Bei freier Zustellung ins Haus einsech. Trügerlohn monatlich 2,00 RM. Halbjährlich 1,00 RM. Postbezug monatlich 2,00 RM. Einsech. 1,45 RM. Postgebühren (siehe Zustellungsgebühren). Kreuzbandentworfungen: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 15 Rpf., außerhalb Groß-Dresden 20 Rpf.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Heute Beginn des Abdruckes
Schiffstagebuch
„U. Deutschland“
Kapitän Königs glückhafte Heldenfahrt

Postanschrift: Dresden-A. 1. Postfach - Fernruf: Ortsvertrieb Sammelnummer 24601, Fernvertrieb 27981-27983 - Telegr.: Benefice Dresden - Berliner Str. 10
Postfach: Dresden 2060 - Nichtverlangte Einlieferungen ohne Rücksicht werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Beauftragten auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgeltes zu bestehen.

Nr. 222

Sonntag, 22. September 1935

43. Jahrgang

Französische Vorstellungen in Rom

Neue Hoffnungen auf Nachgeben Mussolinis - Der Tag des Deutschen Volkstums - Eisenbahnunglück in Dresden

Laval's Bitte an Mussolini

Der entscheidende Ministerrat in Rom - Nervosität über die militärischen Maßnahmen Englands

Telegramm unseres Korrespondenten

Rom, 21. September

Mussolini hat gestern den französischen Botschafter Chamberlain empfangen, der im besonderen Auftrag Laval's Vortrag vorbrach. Offiziell wird über die Unterredung nichts bekanntgegeben. Es verriet in gut unterrichteten Kreisen jedoch, Chamberlain habe Mussolini dringend gebeten, die Wälderbündnisverträge anzunehmen, und der Duce habe dem französischen Diplomaten mitgeteilt, dass die Genfer Vorläufe des Panzerkrieges zur Beilegung des italienisch-afrikanischen Konflikts fast unannehmbar seien. Optimisten schließen daraus, dass Italien die Vorläufe doch nicht in Kauf und Hagen ablehne, sondern zu Verhandlungen darüber bereit sei. Im allgemeinen wird diese Hoffnung aber als aussichtslos betrachtet. Man erwartet nun mit großer Spannung auf Verstärkungen nach dem Vorkriegsstand, der um 10 Uhr unter dem Vorsitz Mussolinis zusammengetreten ist.

Im übrigen stehen die politischen Kreise Rom ganz und gar unter dem Eindruck der Konzentration von britischen Seestreitkräften im Mittelmeer und im Roten Meer. Alle italienischen Zeitungen bringen ausführliche Berichte über die Bewegungen englischer Kriegsschiffe. Man muß dabei bedenken, daß die italienische Flotte den englischen Großkampfschiffen „Queen“, „Renown“,

„Barham“ und andern nicht eine einzige gleichwertige Einheit entgegenstellen kann und daß der Aufmarsch dieser Kolosse des Seekriegs in den Massen des italienischen Volkes trotz allem Vertrauen in die Schanzkraft der italienischen Luftwaffe unbehagliche Gefühle hervorrufen muß. Italien begreift sich unmittelbar von England bedroht zu fühlen.

„England will mit Italien Krieg führen“, behauptet „Magenta del Popolo“, und auf diesen Zeitungsartikeln basieren italienische Zeitungen abgelehnt. Die „Stampa“ sagt: „Selten hat man in der Weltgeschichte eine so zynische und überlegene Attentatspropaganda erlebt“. Die ganze Behauptung Italiens über die unerwartet energiegelassen militärischen Maßnahmen Englands kommt in den Worten der „Stampa“ zum Ausdruck: „Die blutenden Wunden, die uns diese Tage schlagen, werden ewig in unseren Herzen und in den Herzen unserer Söhne brennen.“ Das dasamische „Giornale d'Italia“ erklärt, Italien werde angesichts des britischen Aufmarsches nicht verwehren, von Mussolini die zum letzten Beweismittel bewahren alle die Ruhe. Aber daselbst wird appelliert dann an die englisch-italienische Bundesgenossenschaft im Weltfrieden. Italien habe durch seinen Eintritt in den Krieg England gereizt und ernte jetzt den britischen Unmut.

Nur taktisches Einlenken Italiens?

Telegramm unseres Korrespondenten

H. Paris, 21. September

Ministerpräsident Laval ist gestern Abend kurz vor 11 Uhr in Paris eingetroffen. Er begab sich sofort nach dem Quai d'Orsay, wo, wie verlautet, bereits der Bericht des französischen Botschafters Chamberlain in Rom über seine Unterredung mit Mussolini vorlag. Wie Frau Tabouis im „Devoir“ berichtet, batte der Botschafter von Laval telegraphisch den Auftrag erhalten, dem Duce noch einmal eindringlich die ganze Bedrohlichkeit der Lage vor Augen zu führen und ihn dahin zu bringen, auf der Grundlage des Genfer Projektes zu verhandeln. Der Duce möge, so habe ihn Laval beauftragt, das Projekt noch einmal, ein letztes Mal, genau abwägen, bevor er es ablehne, weil Frankreich sich sonst

keinen Wälderbündnisverpflichtungen nicht entziehen könne. Das „Echo de Paris“ glaubt, das Mussolinis Antwort nicht rein negativ gewesen sei, aber es glaubt, die Haltung des Duce sei nur taktisch, um Zeit zu gewinnen. Der große Generalstab der italienischen Armee habe nämlich dem Duce diese Taktik angetragen, weil die militärischen Vorbereitungen Italiens - gemeint sind offenbar nicht die gegen Abessinien, sondern die gegen die Sanktionsgefahr - noch nicht beendet seien. Der „Jour“ glaubt versichern zu können, daß Italien tatsächlich zu Verhandlungen bereit sei, zumal der Duce habe wissen lassen, daß er im Falle irgendwelcher Sanktionen nicht etwa mit einer Kriegserklärung an England oder an die andern daran teilnehmenden Mächte antworten werde, sondern daß er „lediglich eine Gegenoffensive unternehmen werde“.

London bleibt pessimistisch

Telegramm unseres Korrespondenten

A. London, 21. Oktober

Die gestrigen Abendblätter glauben, die Lage im italienisch-afrikanischen Konflikt etwas hoffnungsvoller ansehen zu können, weil aus Rom gemeldet wurde, daß Mussolini die Vorläufe des Panzerkrieges nun doch nicht rundweg ablehne, sondern sie, wenn sie zufriedenstellend abgeändert würden, als Verhandlungsgrundlage annehmen wolle. Die heutigen Morgenblätter und die politischen Kreise aber sind weiterhin pessimistisch. Man will erst einmal

die heutige Kabinettsitzung in Rom abwarten.

Der „Daily Herald“ und auch andre Blätter meinen, daß Mussolini lediglich ein neues Verhandlungsmanöver beabsichtige. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ vermutet, daß Mussolini mit Gegenvorschlägen aufwarten werde, die aber für den Wälderbund völlig unannehmbar seien. Weiter berichtet der „Daily Telegraph“, daß die italienische Regierung - aufgedrungen durch offizielle Kanäle - die Anregung gemacht habe, ermeutlich ein Gespräch zu suchen. Man dürfe aber annehmen, daß England und Frankreich einer derartigen italienischen Anregung ablehnend gegenüberstünden. Es handle sich jetzt um eine

Einige des Wälderbündnis, und deshalb sei nur der Wälderbund zulässig. Man betont in London überaus sehr stark, daß es falsch sei, von einem englisch-italienischen Konflikt zu sprechen. Der Konflikt bestehe nicht zwischen einzelnen Ländern, sondern zwischen Italien und dem Wälderbund in seiner Gesamtheit. England will unbedingt den Eindruck vermeiden, als ob es seinerseits auf eine gewaltsame Lösung hinarbeite, und betont, daß es zur Weiterführung der „traditionellen englisch-italienischen Freundschaft“ bereit sei. Trotz dieser Erklärungen nehmen die englischen Flottenvorbereitungen im Mittelmeer ihren Fortgang.

In Abessinien

ist ein weiterer englischer Kreuzer eingetroffen, und im Laufe des gestrigen Abends ist der innere Hafen von Gibraltar geschlossen worden. In Suez ist das Schlachtschiff „Barham“ eingelaufen. Die italienischen Truppenbewegungen durch den Suezkanal werden in England mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Es hat hier beträchtliches Aufsehen erregt, daß einige italienische Interceptorboote in der Nähe der Sinai-Halbinsel vor Anker gegangen sein sollten.

Von Sonntag zu Sonntag

Was im Ausland geschah - Ein Querschnitt durch die Weltpolitik der Woche

Marm im Mittelmeer

„Der Zweck unserer Arbeit ist nicht, die Resultate derselben in einem leichtfertigen und damit notwendigen Abenteuer wieder zu verdrängen. Der Zweck des Aufbaues der deutschen Armee war nicht, irgendeinem europäischen Volk seine Freiheit zu bedrohen oder gar zu nehmen, sondern ausschließlich: dem deutschen Volk seine Freiheit zu bewahren. Dieser Gesichtspunkt bestimmt in erster Linie das außenpolitische Verhalten der deutschen Reichsregierung. Wir nehmen daher auch keine Zielungen zu Vorkäufen, die nicht Deutschland betreffen, und wünschen nicht, in solche Vorkäufe hineingezogen zu werden.“ Diese Sätze, die der Führer in seiner Münchener Reichstagsrede gesprochen hat, sind und bleiben bestimmend für Deutschlands Verhalten auch in dem großen Konflikt, den man den „italienisch-afrikanischen Konflikt“ nennt, der aber längst seine Schatten weit über diese beiden Länder hinaus wirft und in den letzten Tagen immer bedrohlichere Formen angenommen hat. Wir wünschen nicht, hineingezogen zu werden! Und deshalb verzichten wir auch bewusst darauf, irgendwelche aus dem Gefühl kommende Sympathien für den einen oder den andern der an dem Streit beteiligten Staaten zu äußern. Wir sind fähig, Zuschauer, die selbstverständlich nicht uninteressiert zusehen, wenn sich der Vorhang vor dem dramatischen Schauspiel immer höher hebt, aber wir beschränken uns darauf, die Ereignisse zu registrieren, und wir verfolgen lediglich, sie in ihrer allgemeinen Bedeutung zu erkennen und die Entwicklungslinien aufzuzeichnen, die von ihnen ausgehen. Und da ist freilich festzustellen, daß jetzt auch der für seine eigenen Interessen unbeteiligte Zuschauer stark auf seine Kosten kommt. Die Probleme, die „rund um Abessinien“ in Bewegung geraten sind, gehören zu den ganz großen internationalen Fragen, und es erscheint nicht unwahrscheinlich, daß man ihnen noch einmal weltgeschichtlichen Rang zuweisen muß.

Englischer und römischer Imperialismus

Wenn England nach seinem anfänglichen Zögern jetzt so energig den italienischen Vorgehen entgegentritt, so geschieht das gemiß aus dem Bestreben heraus, die Weltung des Wälderbündnis als Bewahrer des Friedens und als Schiedsrichter in internationalen Streitfällen zu sichern. Aber es geschieht natürlich nicht um einer abstrakten Friedensliebe willen, sondern weil diese Friedensliebe zugleich auch Sicherung lebenswichtiger Interessen des britischen Weltreiches bedeutet. Das ist schon tausendmal gesagt worden, mag aber trotzdem wiederholt werden, weil heute nun auch die englische Presse offen davon spricht und weil dann erst, wenn man diesen Sachverhalt nicht ignoriert, die augenblicklichen Vorkäufe ins richtige Licht gerückt werden.

Es geht England um Ägypten und den Sudan, um die Herrschaft im Mittelmeer, um Arabien und um den Weg nach Indien, und es richtet seine Blicke mit so großer Beforgnis dorthin, weil das Italien, das hier mit seinen Ansprüchen auftritt, nicht mehr das Italien von 1913 oder von 1920 ist, sondern das Italien, das zum Imperialismus des alten Rom zurückgekehrt ist. Die falsche Propaganda hat daraus niemals ein Wort gemacht, im Gegenteil, sie hat sich alle Mühe gegeben, diese Idee in die Köpfe der Italiener einzuschmieren. Mussolini verweigert jetzt allerdings, daß seine Absichten keinen Zentimeter über Abessinien hinausgehen. Doch man glaubt ihm in London nicht, man fürchtet vielmehr, daß ihm der Appetit beim Essen kommen werde. Außenminister Doore hat in Genf in seiner Rede zwar ein überredend weitgehendes Verständnis für die berechtigten Wünsche der Völker ohne Raum“ gesetzt, die Vorbehalte für die unmittelbare Erfüllung dieser Wünsche, die in seiner Rede gleichfalls enthalten waren, haben dieses Verständnis in den Augen der Italiener aber stark entwertet. Italien will sofort und allein die Herrschaft in Abessinien übernehmen, und England will den Italienern nur bestimmte größere Rechte, die vom Wälderbund kontrolliert sein sollen, ausgeben. Wie soll die Klüftung zwischen der englischen und der italienischen Auffassung aufgelöst ist, überdrückt werden?

Western Abend und heute morgen sah es so, als brauchten doch noch nicht alle Hoffnungen aufgegeben zu werden, als sei Mussolini doch noch bereit, einzu-

lenken. Aber die Londoner und Pariser Blätter, die meinen, daß es sich dabei höchstens um einen taktischen Schachzug handle, werden wohl recht haben. Grundlegend ist es immer noch so: England beharrt auf seinem Standpunkt, Italien tut es ebenfalls. Bisher hat man nach dem Grundlag gehandelt: „Zeit gewonnen, alles gewonnen.“ Aber dieses Stadium nähert sich seinem Ende. Die Regenzeit in Abessinien, die größere militärische Operationen unmöglich macht, ist vorüber, eben Tag können - um Mussolinis Ausdrucksweise anzuwenden - „die Gewehre von selbst losgehen“. Und während die Diplomaten noch verhandeln, Pläne entwerfen, Auswege suchen, haben sich gewaltig bereits die militärischen Stellen eingestellt.

Kriegsvorbereitungen überall

Italien steht nicht nur die Truppen- und Materialtransporte nach Ostafrika fest, sondern es bringt auch die schweren Batterien an den Küstenstädten des Heimatlandes in Stellung und schießt mit unglücklicher Befehlsmäßigkeit Tausende Soldaten nach Ägypten, dem Nachbarlande Ägyptens. England konzentriert eine große Zahl seiner besten und größten Schiffe, die es der Heimatflotte in der Nordsee und im Atlantik und der Flotte in den indischen Gewässern entnimmt, an den Eingängen zum Mittelmeer, im Mittelmeer selbst und im Roten Meer, Japern, Malta und Gibraltar werden zur Abwehr von Flugangriffen verstärkt, täglich bringen Transportdampfer Regimenter und Flugsquadronen dorthin. Das ägyptische Meer und die ägyptische Luftflotte, über die englische Flottille beschützt, rüsten und manövriert. Die Türkei beschäftigt sich mit der Frage der Schließung der Dardanellen. Die griechische Flotte besetzt Istanbul und wird von den Türken demonstriert begrüßt. Mit einem Mal liebt der Himmel über dem blauen Mittelmeer grau und gewitterschwer aus, mit einemmal scheint sich drohend die Gefahr eines kriegerischen Zusammenstoßes zwischen England und Italien ab.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß weder England noch Italien dem Africa wollen. Jedes der beiden Länder hofft, daß andre werde nachgeben, wenn es selbst sich nur recht unannehmlich zeigt. Beide aber haben sich so weit vorgemacht, daß ein Nachgeben ohne erheblichen Preisverzicht nur noch schwer möglich ist. Trübe Erinnerungen steigen auf. Aus einer Stimmung heraus, wie sie jetzt über dem Mittelmeer lagert, sind die meisten Kriege entstanden. Trotz alledem: die Regierungen und Völker, bei denen die Entscheidung liegt, wissen ganz genau, welche ungeheure Verantwortung auf ihren Schultern lastet, und der Weltkrieg liegt noch zu nahe, als daß abermals ein „Dünnehlittern“ in einen Krieg möglich sein sollte. 1914 ist die Welt in die Irre gegangen, alle Länder, die mit in den Strudel gerissen wurden, leiden heute noch schwer daran - wenn man nun abermals an einem Scheideweg steht, dann möchte allen die Erinnerung an 1914 genügen, um den Verantwortlichen den richtigen Weg, den Weg des Friedens, zu weisen. Und schon deshalb wird man gut daran tun, die Friedenshoffnungen aufrechtzuerhalten, mag die Lage auch noch so gespannt sein.

„Doubtismus“

Es ist in diesen Tagen schon einmal die Frage beantwortet worden, wie es überhaupt möglich ist, daß man in Italien glaubt, im äußersten Fall einen Konflikt mit England kriegerisch austragen zu können: die Entwicklung der Luftwaffe ist es, die weiten italienischen Kreise diese Zuversicht gibt. Stärker als in andern Ländern ist in Italien die Auffassung verbreitet, daß die Luftwaffe einem Zukunftskrieg ein vollkommenes Gesicht als den Kriegen der Vergangenheit, den Weltkrieg eingeschlossen, geben werde, und die moderne Kriegsführung, die betont auf diesem Gedanken gegründet ist, trägt ihren Namen nicht zufällig nach einem Italiener. Der „Doubtismus“: das ist die Kriegswissenschaft bis ins einzelne durchgeführte Theorie des italienischen Generals Giulio Douhet, nach der künftig allein der „Luftkrieg“ entscheidende Bedeutung haben soll. Douhet vertritt - er ist bereits im Jahre 1909 erschienen - den Standpunkt, daß ein kriegerischer Staat sich nur See und an Lande auf die Verteidigung beschränken, aber seine ganze Kraft auf die Vergingung der Luftkriegsführung konzentrieren müsse, d. h. auf die Vermehrung der feindlichen Luftstreitkräfte und ihrer Hilfsquellen und die